

De blamiert Herr Hübscher : e lehrriichi Liebesgschicht

Autor(en): **Lüthi, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **173 (1894)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenig, aber befehlen zu viel, so daß die Systemlosigkeit nur verwirren und verstimmen kann. Einzig und allein die Schweiz hat Mustergültiges geschaffen, da ihr umfassendes Gesetz so klar wie bestimmt lautet und die Exekutive sich ausschließlich von der Wissenschaft berathen läßt, so daß das tüchtig veranlagte, beispielgebende Versicherungsamt der Eidgenossenschaft mehr Ehre macht, als irgendwelche ihrer Organisationen der Jetztzeit."

Ähnliche Urtheile ließen sich auch aus andern Staaten Europas anführen. Der Vorsteher des schweizerischen Versicherungsamtes, ursprünglich Theologe, später thätig als Schulinspektor, Staats-

mann, sowie auch im eidgenössischen statistischen Bureau, Herr Dr. Kummer, verdient den Dank und die Anerkennung des Schweizervolkes reichlich. Sein neuester Bericht, der sich sowohl über die Lebensversicherungsgesellschaften, wie auch über Unfall-, Feuer-, Vieh-, Hagel-, Transportversicherungsgesellschaften zc. in klarer, erschöpfender und durchaus objektiver Weise ausspricht, zeigt uns neuerdings, daß im Versicherungswesen in unserm Vaterlande vorzügliche Kräfte thätig sind. Schenkt darum, Ihr Leser, diesem sehr wichtigen Zweige der Volkswirtschaft Euere gespannteste Aufmerksamkeit; es geschieht zum Segen des Volkes. B.

De blamiert Herr Hübscher.

Lehrrichi Liebesgeschichte. Von G. Lüthi.

Winterfeld ist e gwerbsami Stadt i der Ostschwiz; nid nu e gwerbsami, au e hübschi Stadt, mit breite, subere Gasse, schöne öffetleche Gebäucheite — nametlech was d' Schuelhäuser betrifft — und ere ufgeweckte, slißige Bevölkerung.

Mitte i der Märtgäß ist e großes, vierstöckigs Hus und im Parterre vu dem Hus en noble Spezereilade mit prächtige Schaufenster und mit ere allmächtig große Firmatafle. Uf dere Tafle heißt's mit Buechstabe, wo de churzstichtigt Mensch scho uf hundert Schritt Entfernig lese chönnt: „F. C. Meier & Co., Colonialwaaren en gros & en détail.“

Dem Spezereilade müend üseri Leser en Bsuech abstatte, wenn sie d' Hauptpersone vu üser wohrhaftige Gschicht kenne lehre wend.

Es ist ame schöne Morge im Augstmonet, und zwor ame Mäntig. Uf em Thurn vu der St. Johansschirche schloht's sechsi. Zwee jungi Agstellti vu Meier & Co. hend grad vorig die schwere, iserne Rolllade vor de Schaufenster ufzoge und sind jez iferig mit Ufrume und allerlei Gantierige im Ladelokal und im astoßede Kuntor beschäftigt.

Die beede junge Manne sind ugfähr im gliche Alter, so um di Füßezwanzi ume. Der Eint ist en uffalled hübsche Burscht. Der Ander hingege ist nit weniger als hübsch; er het dünni rothi Hoor und e viel z'großi Nase. Aber trotzdem macht er en agnehme Fdruck, will sini Auge brezis so lustig und treuherzig i d' Welt ie lueged, wie die vu sin Kolleg.

Beed sind scho sit mehrere Johre im Hus Meier & Co. agstellt; de Schöner heißt Zink und der Ander Lustig.

„Du!“ seit de Lustig, wäredem er slißig Brief und Fakture überschribt und i de betreffede Fächere versorget, „hüt chömmer is druf gfaßt mache, daß üsen Herr Hübscher wieder emol allerhand für Liebesgeschichte z'verzelle weiß. Er ist gester am „Damenusflug“ vum Männerchor „Froh-sinn“ gsi; bi dere Glegeheit het er natürlech wieder verschiedeni Eroberige gmacht.“

„Verstoht si!“ brummet de Zink wild. „De Prinzipal ist hüt und morn abwesed; do het üsen neue Herr Buechhalter die schönst Glegeheit, üs zwee unerfahrne Jünglinge recht usführlech über sini sogenannte „galante Abenteuer“ z'referiere und üs z'bewise, wa=n-er für en Lufelskerli sei

um d' Frauezimmer ume. Sin Blödsinn abz'lose, wo=n-er verzapft, zu dem simmer ehm amel guet gmueg; aber sobald de Prinzipal awesed ist, denn cheert er wieder de Herr Buechhalter füre und mir Zwee sind nu no simpli Ladediener. Do ist denn doch üsen alte Buechhalter en ganz andere Mensch gsi. Respekt vor ehm!“

„Los, Zink“, erwidere de Lustig, „i cha Der nu sovel säge: Die Gschicht wird mer allmälig z'dumm. Dem Kerli thät's jedefall guet, wenn er si mit sine Liebesgeschichte emol ghörig blamiere wur. Meinst nid au, mer chönntid öppis Lufels erfinne, daß ehm drüberabe ei für alli Wol si Großhanferei vergäng, wenigstes, was die eifältige Frauezimmergeschichte abelant?“

„Vollkomme iverstande!“ rüest de Zink begeisteret. „Ueber die Sach loht's si rede. I denke, mer wered scho en passende Alos finde, um de Mossiö Hübscher z'demüethige, wie's ehm scho lang ghört hett. Uha, det chunnt er über d' Stroß. Jez nid dergliche thue und geduldig lose, wa=n-er wieder für Morithate weiß!“

* * *

E paar Augeblik später ist de Herr Armin Hübscher großartig i's Kuntor ine gspaziert. Biläufig gseit, hend ehn eigetlech sini Eltere „Hermann“ taufe lo; aber dä Name ist ehm z'wenig romantisch gsi, und er het gfunde, „Armin“ mach si besser.

De Herr Armin ist e paar Föhrli älter gsi, als sini Kollege, vielleicht eso gege de Drißge; en schöne, große Kerli mit eme gwalltige Schnauz und eme sichere, noble Ufrette, wie en Baron. Churz, Ein vu dere Sorte, wo bi de Jumperere hütigtags gwöhnlech meh gelted, weder en junge Ma, wo nid meh vorstelle will, als er würklech ist. Egetlech het er zwor, we me=n-ehn e chli gnäuer aglueget het, e ziemlech eifältigs Gsicht gmacht. Dafür het er aber en goldene Zwicker treit, und weme sone Paar Gläsli vor de Auge het (wenn's am End au blos Fensterglas ist), seht me befanntlech viel gschrter us, weder ander Nit.

„Tag, ihr Herre!“ Mit dene Worte ist de Herr Hübscher itrette, het sin moderne, stife Huete und si neumödig, churzes Schöppli a d' Wand ghenkt und de Bürorock agleit.

„Herr Fink, i ha gemeint, Sie seied au Passiv-Mitglied vum Männerchor „Froh-sinn“; leider ha-n-i aber gester erfahre müesse, daß Sie nid derbi sind. Und Sie gobt's au a, Herr Lustig. I cha würklich gär nid begrife, daß Sie nid bime derige Verein sind, wo me doch mit der bessere Gesellschaft z semme chunt und wo me si au e chli höheri Bildig agwöhne cha. Aber natürlech, Sie sind lieber bim Turnverein, bi-n-ere sone gmischte Gesellschaft, wo me cha freipe und schwäge, wie me will!“

„Bitte sehr, Herr Hübscher!“ rüest de Fink lebhaft. „Wenn Sie meined, im Turnverein göng's unaständig zue, denn sind Sie im Irrthum. De Turnverein het grad so guet sini Berechtigung, wie de Sängverein. Währed der Turnstund wird gschafft, wie's de Bruch ist, und wenn d'Turner hie und do noch der Arbet no e Glas Bier trinkeb, si glaub i, sie hend der-zue grad so guet 's Recht, wied' Sänger, wo noch der Uebig gwöhnelech au no e chli Durst hend!“

„Pardon!“ entgegnet de Hübscher. „I ha nid d'Absicht gha, Sie z'beleidige wegem Turnverein. I ha nu welle betone, daß me ime Sängverein im All-gemeine denn doch nöbleri und nütze-cheri Bekantschafte mache cha, weder ime Turnverein, namet-lech was üs jungi, hüröths-fähigi Vüt abetrifft. So hemmer zum Bispiel gester im Männerchor „Froh-sinn“ en Usflug mit

Dame gmacht, uf Winkelhuse. Im Afang isch es allerdings e chli langwilig und stif zuegange. Z'Winkelhuse ist aber noch em Wittageffe e Tänzli arrangschiert worde und bi dere Glegeheit hani e recht werthvolli Bekantschafte gmacht. Sie müend nid öppe meine, daß es si damol wieder um sone gwöhnelechi Sandpomeranze oder Schnidermamsel handli, wie au scho. Nei, damol isch es öppis Finers: E famos es Kind, jung und schön, wie d'Morgeröthi, punkto Bildig mir fast ebebürtig, und — wa d'Hauptsach ist! — sie het Geld, wie Laub. Also i jeder Beziehig e brillanti Parthie für en junge Ma i miner Stellig und vu mine Fähigkeitte! Damol hani aber au ernstlechi Absichte. Die vorübergehede Liebshafte und Eroberige simmer efange vertleidet, wie 's troche Brot. Jez heißt's emol Ernst gmacht. „Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage“, wie de Kronprinz Hamlet im Theater amel eso klassisch usrüest. Im Vertraue — aber under em Siegel der tüffte Verschwiegeheit — will i Ihne mittheile, wer mini Zuekünftig ist. Es ist d'Töchter vum Beck Grob i der Promenadestroß. I bi zwor erst e Halbjohr z'Winterfeld und kenne d'Vüt und d'Verhältniß

no nid so gnau; aber seb weiß i doch, daß de Beck Grob eine vu'n richste hiesige Bürgere ist.“

De Lustig stupft de Fink hinderuggs mit em Elleboge. Denn macht er e Gesicht, so ernsthaft, wie en Zivilstands-beamte, und seit: „Herr Hübscher, ich gratuliere Ihne zur Verlobig! Sie mached e Parthie, um die Sie jedefall Menge benide wird! Sie chönd aber würklich säge, wie sinnerzit de Casar: „Ich kam, ich sah, ich siegte!“

Und de Fink het lebhaft bisplichtet. De Herr Hübscher aber het erwidert: „Beste Dank, mini Herre! Aber — offe gstande — ase wit bini leider no nid cho. E derigi Parthie will eroberet si. Gester hani zwor dem Fräulein — Ida heißt sie — ghörig de Hof gmacht, aber sie het bis jez no einigermasse spröd thue, wohrschinlech, wil ihren Brieder bi-n-ehre gfi ist. Uf de nächst Sunntig hend aber,

wie Sie jedefall müesse, verschieden Verein eWaldfest mit italienischer Nacht verastaltet; zu dem Fest ist d'Ida ebe-falls iglade, und bi dere Glegeheit hoff i denn sicher, en ent-scheidede Schritt wi-ter z'cho. Wenn sie au gester nid storch dergliche thue het, so hani doch dütlech gseh, da-n-i en ganz bedütede Idruck uf sie gmacht ha. Ueber acht Tag also, hoff i, chönd Sie mir de-finitiv gratuliere.“

„Mir zwifled nid im Gringste dra!“ seit de Fink. „Und wenn Sie denn mit Ihrem erhüröthete

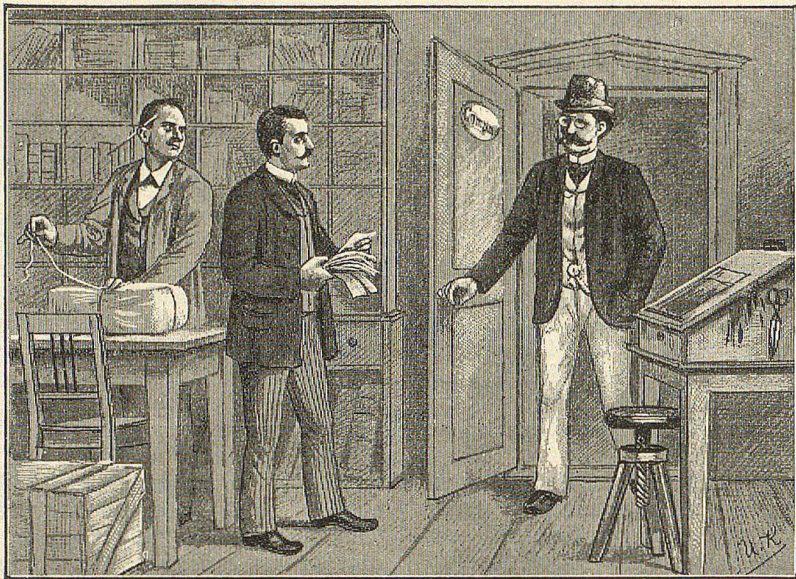
Kapital en eiges Geschäft gründed und Agstellti bruched, wered Sie hoffetlech in erster Linie uf Ihri ehmolige Kollege Rücksicht neh!“

„Wenn i für Sie öppis thue cha, ihr Herre, so wird's gseh“, antwortet de Herr Hübscher mit eme Ernst, wie wenn er jez scho Ladebesitzer wär. „Aber, wie gseit, einst-wile strengst Diskretion!“

De Lustig und de Fink hend i der Promenadestroß, ganz i der Nöchi vum Beck Grob, ihres gemeisam Loschi gha.

„Du, das trifft si jez famos, daß em Hübscher si User-wählti üsem Fründ Fritz sini Schwöster ist!“ het de Fink zu sim Kamerad gseit, wo sie z'Wittag mittenand hei gange sind. „Do git's e ganz günstige Glegeheit, üsen Plan usz'führe und dem Meitlijäger en recht glungne Streich z'spiele.“

„I ha gad vorig au über die Sach nohedentt, und ha fogär scho en Idee“, entgegnet de Lustig, und lachet seele-vergnüegt derzue. „Noch em Esse will Der denn min Plan mittheile. Er ist gär nid übel, seb cha Der versichere, aber er loht si blos usführe, wenn de Fritz mithilft.“



E paar Augenblick später ist de Herr Armin Hübscher großartig i's Kuntor ine gspaziert.

„D, dä hilfst scho mit, det mueßt ka Chummer ha! Dä ist jo bekanntlech allimol bi der Sprütze, wenn neime öppis Lustigs uf's Tapet chunt.“

Noch em Esse hend de Fink, de Lustig und de Fritz Grob e längerer, gheimnisvolli Berothig mit enand gha, und zum Schluß hend's möge lache, wie d' Spitzbuebe.

Am Zifstig Vormittag het de Hübscher im Geschäft e zierlechs, roseroths Briefli übercho, wo starch noch Patschouli oder öppis Derigem gschmückt het.

„Hurrah!“ het er grüest, nachdem er die wenige Zile glese gha het, und het da Briefli wie verrückt i der Luft ume gschweit.

„Herr Hübscher“, erlaubt si de Lustig z'bemerke, „Sie hend goppel e glücklechi Nachricht übercho; Sie lüchted jo völlig vor Freud!“

„I ha vu jeher Glück i der Diebi gha, wie Ihne jo bekannt ist, mini Herre. Aber sone Glück, wie mer soebe widerfahre ist, goht würklech über alli Begriff. Fetz glaub i denn bald, i bruche blos 's Mul ufz'sperre, su flüged mer di brotne Tube ine! I darf leider hüt no nid verrotthe, um was es si handlet — Liebesfache ist bekanntlech Verschwiegeheit mi Hauptprinzip — aber 's wird nid lang go, su wered Sie erfahre, was Ganz ist, und Sie wered stunc.“

Domit üseri Leser

nid lang müend im Gwunder si, wemmer ihne säge, was i dem roserothe Briefli gstande ist:

„Gehrter Herr! Seit ich letzten Sonntag das unaussprechliche Glück hatte, Sie kennen zu lernen, ist die Ruhe meines Herzens dahin, und immerfort sind Sie, nur Sie, mein einziger Gedanke. Ich muß ungestört mit Ihnen sprechen können und bitte Sie dringend um eine Zusammenkunft. Diese muß aber im Interesse meines guten Rufes ganz im Geheimen stattfinden. Unsere Backstube befindet sich Promenadenstraße Nr. 137, Parterre. Nächsten Donnerstag Nachts werden Sie dort ein halbgeöffnetes Fenster finden. Durch dieses steigen Sie nach Mitternacht ein (die Straße ist um besagte Zeit menschenleer und nicht beleuchtet), und warten geduldig, auch wenn es etwas lange dauern sollte, auf

*

Der Armin Hübscher het de Dumnstig Obed fast nid chönne erwarte. Er ist jede Mittag und Obed öppe zwanzgmol am betreffedes Hus verbi gspaziert und het am Bed Grob fini Wohnig ufegschietet, ob er nid fini Herzallerliebste am Fenster sech.

D'Jda het e paar Mol zu ihrem Brüeder gseit, das sei doch en uverschamt zuebringleche Mensch; er heb ehre scho am letzte Sunntig mit sim ebige verliebte Gschwätz di ganz Freud verdorbe.

De Fink und de Lustig aber hend vu ihrem Zimmer us em Hübscher fini Fensterpromenade beobachtet und 's gröst Gaudium dra gha.

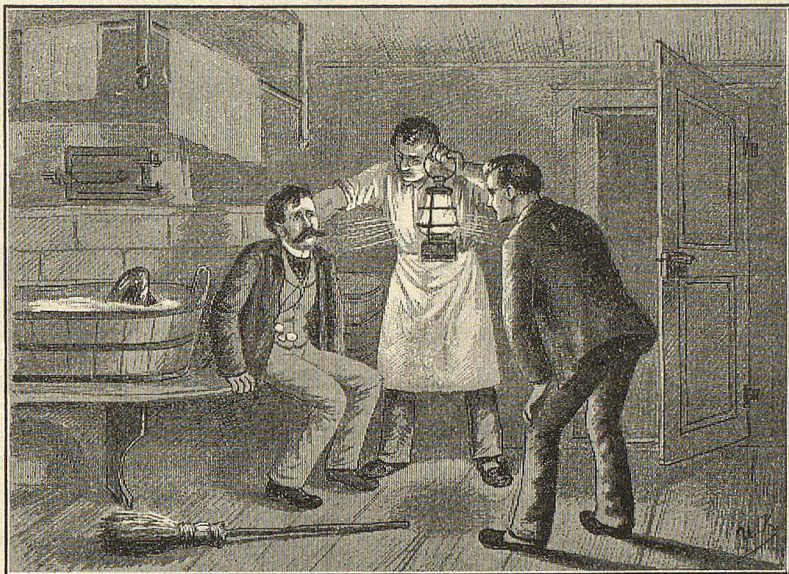
*

Am Dumnstig z'Nacht punkt em Zwölfti ist der Armin ganz lis und vorsichtig, wie en Fbrecher, zum Hus Nr. 137 here gschliche und dur's mittler Fenster, wo richtig offe gfi ist, i d'Backstube ine g'chletteret.

's ist dunkel gfi, wie in ere Chue ine, aber er het si natürlich nid dörfte getraue, Recht z'mache. Chum recht dine, ist er de lange Weg über en Bese usgheit und da het e Bol-

derete gä, daß fast en Todtne devo hett müesse verwache. Der Armin ist fast ohmächtig worde vor Schrecke. Deppe-n-e Viertelstund ist er müßstill liege

bliebe. Erst do, wo alls im Hus still bliebe ist, het er wieder e chli Guraschi übercho. Er het denkt, es wur si doch nid guet mache, wenn d'Jda chäm und er uf em Buch am Bode läg. Langsam ist er uf alle Biere vorwärts g'groche und het mit de Hände linggs und rechts umenand griffe, bis er z'letzt him Backose zue e Bänkli i



Um 's Himmels wille, Herr Hübscher, wie chömmed Sie denn um die Zit i üseri Backstube ine?

d'Hand übercho het. Uf da Bänkli ist er gsesse, zwüsched zwo Teigmuelle ine, und het geduldig uf d'Jda gewartet.

Er het aber bedenklich lang müesse warte. E paar Stund sind noch siner Berednig verbi gfi, und 's het scho fast e bizeli agfange tage. Die Gschicht ist ihm no und no uheimlech vorcho. D'Jda sei wohrschinlech verhinderet gfi, z'cho, het er schleßlech denkt, und het mit schwerem Herze der Entschluß gfaßt, er well wieder zum Fenster us, vor's Spot sei, und am End no d'Becke abe chömmid.

Uf eimol hört er listi Schritt vor der Backstube ufse. „Fetz chunt sie doch no!“ denkt er. „Fetz hani doch nid umsuft gewartet!“ 's Herz ist ihm fast versprunge vor Freud.

D'Thüre goht uf — 's wird hell im Lokal, und wer chunt? Der alt Bedecknecht Hansjokob mit ere Vaterne i der Hand, und hinder ihm her de Fritz Grob!

De Herr Hübscher het glaubt, er müeß en Schlag übercho! En Augenblick het er gemeint, er well si zum Fenster us flüchte; aber zu dem het er ka Zit meh gha.

Sobald er het welle uffspringe, het ihm de Hansjokob am Chrage gno und wieder uf de Bank abe druckt: „Halt e

bigeli, su cha me d'Lit aluege! 's pressiert nid halbe so!"
Jetz ist de Fritz vortrette, het si buckt und em Hübscher i's Gesicht glueget.

"Aha", seit er schinbar ganz verwunderet, „das ist jo de Herr Buechhalter bim Meier & Co., wenn mi nid ihre! Ja, um's Himmelswille, Herr Hübscher, wie chömmed Sie denn um die Zit i üseri Bachstube ine? Hend Sie vielleicht welle warmi Weggli chaufe? I dem Fall sind Sie leider no e bigeli z'früh.“

Der Armin het würklich fast nid gwüßt, wa-n-er söll antworte. Er het öppis gseit vume Randewu, wo-n-er hett sölle ha mit eme Zimmermeitli, und jetz sei er schintz leider i's lez Hus ine g'rothe, wil er ebe z'Winterfeld no nid so guet bekannt sei.

De Fritz het ehm ganz geduldig zuegloset. Z'letzt het er aber e ganz uheimlech wilds Gesicht gmacht und het ehn folgedermaße agredt: „Herr Hübscher, gspasset hemmer gmueg; jetz wemmer aber di ernsthaft Site füre chehre. Mitte i der Nacht dur's Fenster i fröndi Hüser ie stiege, ist — wie Sie vielleicht begrife wered — e chli öppis Ugewöhnlechs, öppis Gspäßigs — jo, i möcht sogar fast säge, öppis Verdächtigs. Ueber Fhren spezielle Fall will i ka nöcheri Uundersuechtig astelle. Thatsach ist, daß Sie uf eme furiose Weg do ine cho sind; d'Hauptsach aber ist, daß Sie wieder mit ganze Chnoche use chömmed, und zwor uf eme ganz gewöhnleche Weg, wie di rechte Lit. Do het de Zimmerma 's Loch gmacht! Dur's Fenster sind Sie ine gchroche, dur d'Thüre laufed Sie use, und zwor tifig, oder i hilfe mit em Absatz nohe!"

De Herr Hübscher ist uf ei Mol uf der Gäß usse gstande, er het selber nid gwüßt, wie. Und zwor in ere ganz merkwürdige Verfassig. Zum Abschied het nämlech de Hansjokob no gschwind e paar Hampfle Mehl über ehn abe gstreut, und en Huet het er au keine meh gha; deseb ist i d'Teigmuelte ine gheit, wo-n-ehn de Beckechnecht eso uhöflich uf de Bank abe druckt het.

Dä guet Ma ist würklich inere recht fatale Tag gfi. Es ist scho ziemlech heiter gfi vorusse, und 's sind scho verschieden Persone umenand glosse.

Und er ist do gstande ohni Chopfbedeckig, und d'Aelder voll Mehl und Teig. Usgseh het er brezis, wie en Vagabund.

Und 's Nergst ist no das gfi: Wil er ußerhalb der Stadt loschieret het, su het er i dem trurige Ufzug müesse dur mehveri Gasse dure laufe!

Er het denkt, 's Gschidst sei, er luegi, da-n-er so gschwind als mögloch hei chömm, vor's viel Lit uf der Stroß heb.

Er ist no keini hundert Schritt g'losse gfi, su ist ehm scho en Bekannte begegnet, nämlech de Kanzleisekretär Wunderli mit sim Bernhardinerhund. De Herr Wunderli ist en alte, selzne Bürokrat gfi — en rechte Sonderling, wo regelmäsig in aller Früehni, wennis no chum recht Tag gfi ist, mit sim Barry en Morgespaziergang gmacht het. Als Fründ und Zigare-Chund vum Herr Meier het er de Hübscher natürlech ganz guet kennt. Er het aber nüt zue-n-ehm gseit als im Verbigo: „Guete Morge, Herr Hübscher!“ und derbi het er ehm so en strenge, scharfe Blick zuegworfe, daß's em Armin ganz bang worde ist.

Halbe konfus vor Scham und Nergst ist de Hübscher vorwärts g'rentt. Nu so schnell als mögloch zur Stadt

us! Das ist sin einzige Gedanke gfi. Er het si chum getraut, ufz'luege und het de Chopf hange lo, wie en arme Sünder.

„Gottlob!“ denkt er, „jetz bini bald desheim!“ Uf emol, z'ußerst i der Vorstadt, schüßt er an en Mensch ane, mit ere Gewalt, daß er fast hinderschi uf d'Beschi use glosse ist. Wo-n-er uflueget, stönd e paar Murer um ehn ume, wo a d'Arbet gönd, und mached allerhand für Wit über sin gspäßige Brust und fröged ehn, ob er nid an Chopf früri. Er lofet aber nid lang zue und springt uf si Loschi los.

Under der Husthüre trifft er unglückcherwis no mit sim Chostmeister z'femme. Dä het welle i d'Stadt uf der erst Zug, und ist nid schlecht verschroche, wo sin Chostgänger in ere derige Verfassig derther z'schüße cho ist.

„Um Gottswille, Herr Hübscher“, froget er, „wa isch mit Fhne?“

„Entschuldigd Sie“, chüchet dä ganz verstört, „i ha's kolossal pressant!“ und springt othemlos an ehm verbi, d'Stege uf, i si Zimmer.

Am gliche Vormittag het der Armin im Geschäft e großes Paket übercho, und wo-n-er's usgmacht het, ist sin Huet zum Vorsch cho, über und über mit Teig verschmiert.

Fatalerwis hend's gad sini Kollege müesse seh, wo-n-er de Huet uspackt het.

„Gwüß e Geburtstagsgschenk oder so Deppis, Herr Hübscher?“ froget de Lustig mit eme ganz usschuldige Gesicht.

„Was das z'bedüte het, ist mir e Räthsel“, seit de Hübscher verlege, und packt de Huet gschwind wieder i's Bapier ine.

„Merkwürdig“, meint de Fink, „dä Huet het e ganz usfalledi Aehnlechkeite mit Fhrem neue Sunntighuet. Nu, derigi Aehnlechkeite chömm vorcho; aber wa de Teig a dere Chopfbedeckig nütze söll, seh channi mit mim schwache Menscheverstand nid begrife!“

„Ich würklich au nid“, erwidere de Hübscher chlitut und schaffst dä ubequem Züge vu sin nächtige Erlebniß uf d'Site.

Deb er en Ahnig gha het, wer a sin Ugfell eigetlech schuld gfi sei, seh weiß i nid. Aber Liebesglichte het er sine Kollege keini meh verzelt.

Alte Weiber.

Vor manchem alten Weibe kann
In acht sich nehmen Federmann;
Am allermeisten aber dann,
Wenn dieses alte Weib — ein Mann.

Der treue Freund.

Er hatte einst der „Freunde“ sieben,
Sechs flohen ihn in böser Stund',
Nur Einer ist ihm treu geblieben,
Und dieser Eine war — sein Hund.

Thränen.

Thränen sind, das will ich meinen,
Wundersame Sachen;
Denn der Eine muß sie weinen,
Und der Andre — lachen.